



Die wahre Seelenruhe
in Gott,

37.

wolte,

als weyland Tit. Honor. deb.

S S S S S R

Carolina Louise
Soffmannin,

Tit. Honor. pleniss.

S S R R S

Christian Gottlieb Soffmanns,

beyder Rechte hochgewürdigten Doctoris, wie auch der
Kön. Pöbln. und Sächs. Sechsstadt Zittau hochverdien-
ten Syndici, und des Gymnasii daselbst hoch-
ansehnlichen Scholarchen,

herzgeliebteste Jungfer Tochter,

den 25 September, 1743,

bey der Kirche St. Petri und Pauli

mit christlichen Cerimonien bezeuget wurde,

dem tiefgebeugten Herrn Vater,

und schmerzlich betrübten vornehmen Anverwandten

zu tröstlichem Nachsinnen kürlich
vorstellen

M. Benjamin Gottlieb Verlach,

des Gymnasii Director.

ZITTAU, gedruckt bey der verwitt. Stremelin.

Es lehret die tägliche Erfahrung, daß die Gottseligen eben sowohl allerhand Leiden und Plagen in der Welt, ja gemeinlich noch mehr unterworfen seyn, als die Gottlosen, und die Heiligen nicht weniger, als die Unheiligen, über mancherley Unruhe, Traurigkeit, Verlust und Unglück klagen und seuffzen müssen. Denn Gott hat den Frommen nicht verheißet, daß sie von Angst, Leiden und Schmerzen gänglich befreyet seyn sollen. Nein. Sie sind und bleiben Menschen. Ein Mensch aber ohne Leiden und Schmerzen würde aufhöhren ein Mensch zu seyn. Also empfinden auch die Gottseligen die gemeinen Gebrechen ihrer elenden und verdorbenen Natur, jedoch mit dem merklichen Unterscheide, daß die Frommen das Leiden, so ihnen entweder Gott auflaget, oder zufloßen lässet, nicht mit solcher Unruhe und Ungeduld, wie die Gottlosen, fühlen und empfinden. Sie haben wohl Trübsal: aber sie ängsten sich nicht. Ihnen ist bange: aber sie verzagen nicht. Sie werden untergedrückt: aber sie kommen nicht um; und bezigen bey allen zugesloßenen Widerwärtigkeiten Gelassenheit, Geduld, und Standhaftigkeit ihres Gemüthes. Woher kommt aber dergleichen Heldenmuth? Nicht von Natur und menschlicher Vernunft. Diese ist viel zu ohnmächtig, und ganz anders geartet. Der Geist des Herrn macht es, daß Traurigkeit, Angst und Unruhe bey den Frommen nicht überhand nehme, indem er ihnen die unerforschliche Liebe des großen und allmächtigen Gottes vorhält, und dieselbe seiner Hülffe und Trostes versichert. Unter andern Gläubigen kann uns vornehmlich der König und Propheze David zu einem herrlichen Beyspiel dienen. Hülff Gott! wie wurde der Mann nach dem Herzen Gottes nicht auf aller Seiten gedrückt und geängstigt, und von äußerlichen und innerlichen Feinden heftig angefallen. Alle Heyden umgaben ihn: sie umgaben ihn wie Bienen: man stieß ihn, daß er fallen solte. Seine Feinde stritten und ängsteten ihn, und suchten ihn täglich zu verfencken, und um das Leben zu bringen. Wie dergleichen und mehr Klagen hin und wieder in seinen heiligen Psalmen, absonderlich auch in dem sechs und funffzigsten, von ihm geführt werden. Er kann zwar nicht bergen, daß dergleichen Beängstigungen bey ihm einige Furcht erwecket. Es war ihm auch nicht unbekandt, was ihm Menschen thun wolten, und wo der Herr nicht bey ihm wäre, thun könnten. Aber er suchte diese Furcht durch die Hoffnung und Vertrauen auf Gott zu überwinden. Wenn ich mich fürchte, spricht er, hoffe ich auf dich. Denn er wußte gar wohl, daß es nicht Gott sey, der ihn so ängstigte, sondern der Satan und Menschen. Es war ihm auch bekandt, daß Menschen nur Fleisch, das ist, sterbliche und ohnmächtige Menschen, nur rauchende Eschabrande mitten in allem ihrem Zorn und Grimm gegen die wären, so den Herrn fürchten, und ihre Zuversicht auf ihn setzen. David ergrieff also das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, mit welchem er allen seinen Feinden ritterlich widerstehen konnte. Er hielte sich an Gottes Verheißungen, die unfehlbar sind, und die er den besten Trost, wodurch er in der größten Angst, und in so mannigfaltigen Widerwärtigkeiten und Verfolgungen kräftig aufgerichtet und ergowert wurde. Er empfand die angenehmste Seelenruhe, daß er zur Dankbarkeit öffentlich rühmen mußte, daß ihn Gott aus dem Tode, und seine Füße vom Gleiten errettet, daß er numehro wandeln möge für Gott in dem Lichte der Lebendigen: daß er unter dessen Schutz und Schirm, und durch die gnadenreiche Regierung des heiligen Geistes, in wahrhem Glauben, heiligem Gehorsam, und kindlichem Vertrauen auf seinen Erlöser mit Freuden seines Antlitzes hier zeitlich, und dort ewiglich erleuchtet und getröstet werden solle.

Nach dieser wahren Seelenruhe streben mit David alle Gläubigen in ihrer Trübsal und Widerwärtigkeiten. Diese sichere Festung siehet noch allen offen, die in ihrer Noth ihre Zuflucht dahin nehmen. Wil Menschenfurcht den Glaubensmuth hindern: so ist bey Gott die rechte Sicherheit und Ruhe zu finden, die alsdenn kein Feind in Ewigkeit stören wird.

Diese wahre Seelenruhe in Gott hat auch die Wohlthätige Tit. honor. deb. Jungfer Carolina Louise Hoffmannin, gefunden. Sie trachtete in ihrem ganzen Leben, absonderlich aber, als sie der Herr über Tod und Leben ohnlängst auf das Siech und Sterbebette gelaget, ernstlich darnach. Mit was vor ausnehmender Gelassenheit hat sie nicht die Schmerzen des Leibes erduldet? Wie getrofft und behergt war sie nicht, als ihr einer der stärksten Feinde, der Tod, zusetzte? Mit was vor Freudigkeit ist sie nicht aus diesem zeitlichen in das ewige Leben gegangen? Denn als die Wohlthätige das heilige Nachtmahl zu Stärkung ihres Glaubens und Versicherung der ewigen Seligkeit mit großer Andacht genoßen, so ist sie nach einer Stille in diese Worte ausgebrochen: Wie manche Person von meinen Jahren würde igo über ihr Ende betrübt seyn: ich aber gehe getrofft und fröhlich aus der Welt. Gewiß dergleichen Freudigkeit zu sterben war nichts anders, als eine kräftige Wirkung des heiligen Geistes, welcher in ihr die Furcht und Bitterkeit des Todes vertrieben, und ein sehnliches Verlangen zu der ewigen wahren Seelenruhe in Gott in ihrem bußfertigen und gläubigen Herzen erwecket. Der Anfang wurde schon dazü gemacht, als die Wohlthätige nach ihrer leidlichen Geburt, welche 1725, den 3 November Abends um 8 Uhr allhier geschah, den 5 drauf durch Erlangung der heiligen Taufe in das Buch des Lebens eingeschrieben worden. Ihre vornehme Eltern, nämlich der Herr Vater, Tit. honor. pleniss. Herr Christian Gottlieb Hoffmann, beyder Rechte würdiger Doctor, wie auch bey hiesiger Stadt hochverdienter Syndicus, und des Gymnasti hochanschhnlicher Scholarche, und die Frau Mutter weyland Tit. honor. pleniss. Frau Carolina Elisabeth, geborne Stollin, trugen vor ihre herzgeliebteste Jungfer Tochter von derselben Kintheit an, welche sie nicht ohne Kranckheit zugebracht, alle mögliche Sorge, derselben eine rechtschaffene Liebe zu Gott und einem heiligen Worte, und zu einem christlichen und stillen Lebenswandel einzuprägen. Der Wunsch wurde auch glücklich erfüllt, maßen die Wohlthätige, ohngeachtet sie sonst von einem muntern und aufgedeckten Gemüthe war, von den Eitelkeiten der Welt bald einen solchen Abscheu bekam, daß sie die guten Lehren und Vermahnungen durch einen vortheiligen, gelassenen und stillen dabey aber auch arbeitsamen Wandel, ohne vor der Welt Aufsehen zu machen, in die Erfüllung zu setzen, ernstlich bemühet war. Ihr größtes Vergnügen suchte sie in Gott, vor welchem sie täglich an einem besondern Orte ihr Herze in Demuth ausschüttete. Ihren hochgeehrtesten Eltern, welche sie herzlich liebte, wußte sie im Hause mit besonderem Fleiß und Geschicklichkeit an die Hand zu gehen. Wie sie denn auch, nach Ableben ihrer leidlichen Frau Mutter, nachhero ihrer hochwerthesten Frau Stiefmutter, Tit. honor. pleniss. Frau Maria Elisabeth, verwittibte gewesenen Köhlin, allen kindlichen Gehorsam und Ehrfurcht in der That bezeugt, und sowohl mit ihrem leiblichen, als auch Stiefschwister in herzlicher Vertraulichkeit einen angenehmen und liebevollen Umgang bis an ihr seltsames Ende zu unterhalten gesucht. Der angenehmste Zeitvertreib der Wohlthätigen war das Clavier, und unter andern schönen geistreichen Liedern, die sie beständig, auch den Tag vor ihrer Kranckheit, zu spielen pflegte, waren: Gott giebt uns hier ein kurzes Leben, und, Wer weiß wie nahe mir mein Ende. Mit diesen, und andern Betrachtungen des Todes hat sich die Wohlthätige schon bey geraumer Zeit her unterhalten, und auf ihrem Sterbebette versichert, daß sie sonderlich ihren Geburtstag allemahl als ihren Todestag begangen hätte, auch vor einiger Zeit gegen ihr geliebtestes Geschwister und andere Bekannte, sich so herausgelassen, daß man ihre sietz Todesbetrachtungen, und das von ihr selbst vermuthete baldige Ende des Lebens gar deutlich daraus abnehmen können. Der Anfang der letzten und tödlichen Kranckheit äußerte sich vergangenen 7 September, als sie etliche Tage zuvor aus dem Töpfler Bade zu großem Vergnügen der herzgeliebtesten Angehörigen gesund und fröhlich wiederum nach Hause gekommen. Sie eröffnere etliche Tage darauf, als sie sich eingelegert, verschiedenen Umstehenden, wie sie des Lagers nicht ent-

kommen würde. Endlich entdeckte sie solches auch ganz beherzt ihrem hochgeehr-
 teten Herrn Vater, und bezeigte zugleich eine innigliche Begierde, sich mit nichts
 anders, als mit geistlichen Betrachtungen des Todes zu beschäftigen, darinnen ihr
 auch bis an ihr sanftt und seliges Ende treulich beygestanden wurde. Als die Wohl-
 selige merckte, daß die Kranckheit immer gefährlicher würde, so ergriff sie, nach in-
 brünstigem Gebete zu Gott, ihren Herrn Vater bey der Hand, danckte demsel-
 ben vor alle ihr im Leben erzeigte Wohlthaten auf das zärtlichste, mit der Ver-
 sicherung, daß sie solches vor Gottes Throne rühmen würde. Endlich wurde das
 sehnliche Verlangen aus dieser Zeitlichkeit zu Gott in die ewige Seligkeit einzuge-
 hen erfüllt. Denn als die Wohlselige nachmahls von allen auf eine sehr zärtliche
 und liebevolle Art mit der größten Gelassenheit und Beruhigung ihres Gemüthes
 Abschied genommen, so wurde vergangenen 19 Septembris, nach Mittage $\frac{1}{2}$ auf
 3 Uhr, nach vorher geschehener priesterlichen Einsegnung, unter andächtigen Be-
 ten und Singen, Leib und Seele durch einen sanftt und seligen Tod getrennet, nach-
 dem sie ihr zwar kurzes, doch ruhmvolles Leben gebracht auf 17 Jahre, 10 Mona-
 the, und 16 Tage. Der Gott alles Trostes, bey dem allein die wahre Ruhe unsrer
 Seele und Gemüthes zu suchen und zu finden ist, wolle dem tiefgebeugten
 Herrn Vater, und schmerzlich betrübten vornehmen Anverwandten seinen heiligen
 Willen zu erkennen geben, und sie mit kräftigen Eröstungen aufrichten und erqui-
 cken. Zum Andencken der Wohlseligen, und zu tröstlicher Betrachtung ist, nebst
 Bezeugung herzlichem Mitleyden, nachstehende Ode, auf Verlangen aus Psalm
 LVI. 13. 14. nach der Weise: Jesu meine Freude, verfertiget worden.

Großer Gott, voll Güte,
 Siehe, mein Gemüthe
 Ist zum Dank bereit.
 Es preißt deine Liebe,
 Und die heißen Triebe
 Deiner Gürtigkeit.
 Weil mein Herz
 Bey deinem Schmerzh,
 Wenn sonst aller Trost verschwindet,
 In dir Ruhe findet.

Daß des Todes Rachen,
 Und der Schlund des Drachen
 Mich nicht gar verschlang:
 Daß ich tapffer kämpffte,
 Und die Feinde dämpffte,
 Sag ich dir ist Dank.
 Du namst mich
 Herginniglich
 In die holden Liebesarmen,
 Und dein treu Erbarmen.

Du zeigst mir die Wege,
 Und die sichern Stege
 Zu der Himmelsbahn.
 Du bleibst mir zur Seiten,
 Daß mein Fuß nicht gleiten,
 Und nicht wanden kann.
 Herr, auf dich
 Verlaß ich mich:
 Deine Macht, die mich erhalten,
 Laß ich fernern walten.

Meines Lebens Wandel,
 Und mein Thun und Handel
 Ist auf dich gericht.
 So hab ich im Leiden,
 Kömmt es auch zum Scheiden,
 Diese Zuversicht,
 Daß ich dort
 Bey dir, mein Hort,
 Soll in steter Wonne schweben,
 Und in Freuden leben

Nun wohlhan, mein Hoffen
 Ist schon eingetroffen.
 Ich bin angelangt,
 Wo man in dem Lichte
 Vor dem Angesichte
 Unfers Gottes prangt:
 Wo das Lamm,
 Mein Bräutigam,
 Mich auf grünen Auen weidet,
 Und nicht von mir scheidet.

Lebet wohl! ihr Freunde,
 Liebet eure Feinde,
 Und besiegt die Welt.
 Lebt noch lang im Segen,
 Gehet auf Gottes Wegen,
 Thut, was ihm gefällt:
 So wird euch
 Das Himmelreich,
 Nach vollbrachtem Lauff auf Erden,
 Nicht verschloßen werden.

Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle

001 535 250

3



JA-OL

Felger

1017



Die wahre Seelenruhe in Gott,

37.

wolte,

als weyland Tit. Honor. deb.

I N N S S S R

Anna Louise

Wittmannin,

Honor. pleniss.

R R S

Gottlieb Wittmanns,

würdigten Doctoris, wie auch der
f. Sechsstadt Zittau hochverdien-
des Gymnasii daselbst hochs
lichen Scholarchen,

te Jungfer Tochter,

September, 1743,

St. Petri und Pauli

Feiermonien beygesetzt wurde,

würdigten Herrn Vater,

ihnen vornehmen Anverwandten

ihrem Nachsinnen fürslich
vorstellen

in Gottlieb Verlach,

Gymnasii Director.

druckt bey der verwitt. Stremelin.

